

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1857**

15.8.1857 (No. 33)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-969548](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-969548)

# W e r k h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

**1857.**

« Sonnabend, den 15. August. »

**N<sup>o</sup> 33.**

## Tagesgeschichte.

**Oesterreich.** Der Kaiser hat wieder seine Rundreise nach Ungarn angetreten. — Am 1. August waren bereits reife Weintrauben auf dem Wiener Markte. — Durch die demnächstige Vergrößerung Wiens soll es nothwendig werden, die Festungswerke abzutragen.

**Preußen.** Das 2. Bataillon des 26. Infanterie-Regiments marschirte mit vollem Gepäck nach Magdeburg und kam dort kurz nach Mittag an. Die große Hitze warf 70 Mann des Bataillons vor Erschöpfung um und am Abend waren bereits mehrere davon gestorben — Die innere Vorstadt in Danzig wurde von einer Feuersbrunst heimgesucht, welche 40 Gebäude in Asche legte, 3 Gebäude beschädigte und zu deren Dämpfung 10 Häuser niedergedrissen werden mußten. Der Brand entstand durch vom Winde zerstreute, brennende Spähne auf einem Bauplatze. — Eine Feuersbrunst in Breden in Westphalen äscherte 350 Häuser ein. Nur 70 blieben stehen. — Nach einer Mittheilung der Hauptverwaltung der Staatsschulden in Berlin circuliren falsche Noten der Preussischen Bank à 25 Thaler, welche so täuschend nachgemacht, daß sie von den echten schwer zu unterscheiden sind. Nur an einzelnen Buchstaben, welche unregelmäßig sind, ist die Unrechtlichkeit zu erkennen, wie denn das auch als ein Merkmal betrachtet wird, daß die bis jetzt vorgekommenen Nachbildungen die Ziffern 61,494 als Nummern haben. — Der Prozeß wegen der Anfertigung und der Ausgabe von falschen preuß. Thalerscheinen wird gegen 5 Betheiligte gerichtet sein, und mehr als 40 Zeugen, darunter viele aus Hamburg sind, zu vernehmen.

**Schweiz.** Siegwart-Müller, der als Präsident des Sonderbundes die verhängnißvolle Krisis der Schweiz herbeiführte und dafür auf 9½ Jahre verbannt wurde, kehrte nach Aarau in Uri zurück und begann sofort seine alten Intriguen wieder. Sein jetziges Auftreten wird als ein neues Aufleben des Ultramontanismus in der Schweiz angesehen.

**Frankreich.** Zur Feier des Napoleonstages am 15. August wird auf dem Marsfelde eine dem Kabylensfeldzuge entlehnte, militärische Pantomime aufgeführt. Auf der Seine finden Fischerfeste statt. Abends geben 14 Theater Gratis-Vorstellungen. Im Tuileriengarten wird Concert von 250 Musikern und 300 Sängern

sein. Die Stadt wird glänzend erleuchtet und zwei Feuerwerke an verschiedenen Theilen derselben abgebrannt. — Auf Anhalten des russischen Gesandten unterbleibt das angekündigte Schauspiel: „Die Erstürmung des Malakow.“ — Eugen Sue starb in Nancy in Saroyen am 4. d. an einem Herzübel, woran er schon länger gelitten. Er ward am 10. Dec. 1804 in Paris geboren, seine Taufpaten waren die Kaiserin Josephine und Prinz Eugen Beauharnais. 1823 machte er den Feldzug in Spanien und die Belagerung von Cadix als Arzt mit, wurde dann Schiffsarzt und wohnte als solcher der Seeschlacht von Navarino auf dem Schiffe „Breslau“ bei. Nach dieser Schlacht entsagte er der medicinischen Laufbahn und studirte bei Gudier Malerei, darauf widmete er sich der Literatur und schrieb verschiedene volkstümliche Romane. Sue war auch der erste Schriftsteller, der Seeromane schrieb. — Am 6. August begann der Proceß gegen die italienischen Ver schwornen. Tibaldi läugnet das Complot ganz, obgleich ihm sehr gravirende Briefe von Mazzini vorliegen; Grilli und Bartolotti bleiben bei der Aussage, daß sie zur Ermordung des Kaisers Geld bekommen, dasselbe aber nur genommen, um in Paris damit vergnügt leben zu können, und von vorn herein nicht die Absicht hatten, den aufgetragenen Plan auszuführen. Die Geschwornen sprachen über die drei Angeklagten das Schuldig aus. In Folge dessen wurde Tibaldi zu lebenslänglicher Deportation, Grilli und Bartolotti zu fünfzehnjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt. — Die neuen Gebäude, welche Napoleon im Louvre hat auführen lassen, haben eine Länge von 3000 Fuß und kosteten 50 Millionen Francs.

**Großbritannien.** Napoleon und Eugenie kamen am 6. August, 7½ Uhr Morgens, in Osborne an. Der Kaiser fiel beim Begrüßen des Prinzen Albert vom Näderkasten aufs Deck und verletzete sich unbedeutend. Sie blieben nur einige Tage in Osborne und trafen am 10/11. Nachts wieder in Havre ein. — Die früheren Offiziere des aufgelösten 3ten Jäger-Regiments der deutschen Legion werden von ihrem ehemaligen Major Weiß zur Empfangnahme einer Extra-Zahlung von 3 Monat Löhnung, welche die Königin nachträglich bewilligte, aufgerufen. — Der atlantische Telegraphenkabel wurde in Valentia, der westlichen Spitze Irlands, befestigt. Als die Schiffe 4 Meilen vom Ufer entfernt waren, verwickelte sich das

Uferende des Kabeltaues in die Maschinerie und zerriß; es gelang indeß den Booten bald, dies zerrissene Ende aufzufinden und wieder zu vereinigen. Bis zum 10. August war dann die Legung ungestört vor sich gegangen, so daß 300 Meilen verlegt waren. Die größte Tiefe des Meeres betrug bis dahin 1700 Faden, ungefähr eine halbe deutsche Meile. Die telegraphische Verbindung mit dem Lande war so vollständig, wie nur zu wünschen.

Rußland. Ueber den Empfang des Kaisers in St. Petersburg bei seiner Rückkehr aus Deutschland erzählt man noch folgende Einzelheiten: Die Kriegsflotte hatte von Kronstadt ein weites Spalier gebildet, welches eine Länge von 70 Seemeilen hatte. Auf der einen Seite lagen die Segel- auf der andern die Dampfschiffe. Beim Passiren eines der Schiffe feuerte dieses seine volle Ladung dem Kaiser entgegen. — Der Chef eines türkischen Buzäten (ein Nomadenstamm im Gouvernement Skutsk) ist mit 70 seiner Verwandten zum Christenthum übergetreten. Der Zar war zum Paten gebeten. — Die Schlacht am Kaukasus, bei Salataria, welche den Tscherkessen 1000 Mann Todte kostete, worunter mehre ihrer bedeutendsten Anführer, währte 5 Stunden. Fürst Orbelian, der die Russen commandirte, hatte 8 Todte und 47 Verwundete, darunter 3 Offiziere. Es wurde mit großer Erbitterung gekämpft. — Schamyl ist mit seiner Hauptmacht in Isabatavia mit Verlust von 400 Todten geschlagen. Die Russen verloren 4 Todte und 20 Verwundete. Das sind russ. Berichte.

Italien. Baron Nicotera, der bekanntlich in Neapel verwundet wurde und zur Mazzinischen Partei gehört, machte über seinen Chef Enthüllungen, welche deutlich zeigen, auf welche grausame und unverantwortliche Weise Mazzini mit dem Leben seiner Anhänger spielte. — Die Eruption des Vesuvus dauert noch fort. Der Lavastrom hat jetzt eine Länge von 400 Fuß; man glaubt allgemein, daß er nicht weiter sich fortwälzen werde.

Türkei. Die Gesandten Frankreichs, Rußlands, Preußens und Sardiniens haben ihre Flaggen eingezogen und drohten, Constantinopel zu verlassen, weil der Sultan sich weigerte, die Wahlen in der Moldau für ungültig zu erklären und den Fürsten Bogorides, der die Wahlen beherrscht hat, abzusetzen. Der englische und österreichische Gesandte standen auf Seiten des Sultans. Inzwischen hat der Aufenthalt des Kaisers Napoleon in Osborne so viel bewirkt, daß auch die engl. Regierung jetzt sich für die Ungültigkeit der Wahlen erklärt. Oesterreich wird nun nicht umhin können, Englands Beispiel zu folgen, und der Sultan muß thun, was die Mächte haben wollen. Der Friede wird dadurch wieder hergestellt, aber es dauert nicht lange, da geht das alte Spiel, welches endlich den Untergang der Türkei herbeiführen muß, von Neuem los.

Ägypten. Am 4. Juli fand die Eröffnung des Kanals Mahmudie durch die Dampfschiffahrts-Gesellschaft des Nils statt. Die Gesellschaft wird gleich 12

Dampfer besitzen, wovon 3 bereits hier sind und 9 aus Holland und England erwartet werden. — Alexandrien wird die erste Stadt im Orient sein, welche die Gasbeleuchtung einführen wird. Schon hat die Regierung einen Vertrag mit einer piemontesischen Gesellschaft abgeschlossen, und die Vorarbeiten haben begonnen.

Ostindien. In Peschawer wollte Ende Mai das 4. Regiment, nachdem es entwaffnet, desertiren. 13 bis 14 Mann wurden aufgegriffen und erschossen, worauf die Uebrigen sich ruhig verhielten. In der Nähe der Stadt revoltirte das 55. Regiment und besetzte ein Fort. Die Europäer rückten mit Geschütz dagegen, eroberten es und tödteten 159 Meuterer; auf den entflohenen Rest wurde ein Preis von 10 Rupien pr. Kopf gesetzt und entkamen daher nur wenige von ihnen. 200 sind lebendig eingefangen und vierzig davon vor Kanonen gebunden und erschossen. — Die Rebellen suchten sich in Grausamkeit zu überbieten, so wurden in Allahabad gefangenen Europäern die Finger und Zehen abgehakt, dann die Augen ausgestochen und endlich in diesem jammervollen Zustande lebendig verbrannt. — Nach den Nachrichten bis zum 14. Juli war Delhi noch nicht gefallen, aber die außerhalb der Stadt befindlichen Rebellen zurückgetrieben. Die Generale Courtland und Woodburn besiegten die Meuterer in drei Treffen.

China. Die Privatberichte des Constitutionnel aus Hong-Kong vom 8. Juni melden, daß der Vicekönig von Canton noch nicht nachgiebig geworden durch die Zerstörung seiner Marine, auch durchaus nicht zur Nachgiebigkeit geneigt schien. Es scheint, daß er auf höhern Befehl von Peking aus nur so handelt, denn sonst ist seine Hartnäckigkeit und Verwegenheit nicht zu erklären. Nach den Edikten des Hofes von Peking zu schließen, denkt man dort nicht an Nachgeben. Zu Hong-Kong fürchtet man noch immer Brandstiftung und Vergiftung; des Nachts muß man wachen, und es ist so weit gekommen, daß man die Salons zur Küche umgewandelt, damit man immer sein Auge offen habe und nicht zu fürchten hat, daß Gift in den Topf geworfen werde. Bei dem letzten Kampfe, wobei die chinesische Dschunken-Flotte in Flammen aufging, bedienten sich die Chinesen zum ersten Male der Revolver und der Karabiner mit konischen Kugeln.

Afrika. Der Bei von Tunis hat, dem Bernehmen nach, zwei junge Neapolitanerinnen, ohne um ihre Erlaubniß zu fragen, in seinen Harem aufgenommen. Auf Requisition des neapolitanischen Gesandten haben sie jedoch ihre Freiheit wieder erhalten.

Amerika. In Cincinnati streuten am 22. v. M. ein betrunkenen Mann und 2 Knaben vergiftete Caramellen auf die Straßen, in denen die Deutschen wohnten. Zwanzig Kinder erkrankten an dem Genuß dieser Caramellen und 2 starben bereits. Die Verbrecher und das Motiv ihrer That konnten noch nicht ausfindig gemacht werden.

**Städtische Angelegenheiten.**

Stadtraths-sitzung am 7. August 1857.

In Sachen:

betr. die Erbauung eines neuen Schulhauses und die Organisation des Schulwesens in Bezug auf die Volksschule in Barel, hier

die Verdingung des Neubaus des Schulgebäudes, war der Stadtrath auf heute anber berufen, um wegen der für den Neubau des Schulhauses gestellten Forderungen zu beraten und zu beschließen.

Nach dem dem Stadtrath wiederum vorgelegten, vom Zimmermeister Johann Bohlken in Barel am 20. Juni d. J. entworfenen Bestick und Kostenanschläge ist der Neubau des Schulhauses sammt Zubehörungen, mit Ausnahme der Defen (auch eines Sparherdes), veranschlagt zu . . . . . 6880 \$ 35 gr.

Nach einer nachträglich unter dem Bestick gemachten Anmerkung sind für 1000 Fuß zu niedrig veranschlagten Schieferdachs hinzuzunehmen . . . . . 90 = 20 =

im Ganzen also zu . . . . . 6970 \$ 55 gr.  
Gold, oder zu Courant . . . . . 7667 = 60 =

Dem Stadtrath wurden dann die vom Vorstande der Bareler Hauptschule mit Schreiben vom <sup>31. Juli</sup> 2. Aug. d. J. eingesandten schriftlichen Forderungen der hiesigen Zimmermeister

Anton Bohlken und  
J. J. E. Thormählen

für den vollständigen Neubau des Schulgebäudes nach dem darüber entworfenen Riß und Bestick und der aufgestellten Bedingungen vorgelegt.

Gefordert sind darnach:

vom Zimmermeister Anton Bohlken . . 7260 \$ Cour. und

vom Zimmermeister Thormählen, von diesem unter Berücksichtigung des Nachtrags zum Bestick, was die Schieferbedachung anlangt, . . . . 7190 \$ Cour.

Der Stadtrath, in seiner Eigenschaft als Schulacht-

ausschuß, erklärte: er müsse Angesichts der vorliegenden abgegebenen Forderungen für den Bau des neuen Schulgebäudes wünschen, finde rätzlich, daß zunächst annoch eine anderweite öffentliche Verdingung in der Weise vorgenommen werde, daß zunächst ein Aufsay der erforderlichen Materialien und Arbeiten nach den einzelnen Positionen des Besticks und darnach ein General-Aussay, sämtliche Materialien und Arbeiten besaffend, geschieht.

Der Schulvorstand sei demnach zu ersuchen, eine Verdingung des neuen Schulgebäudes in der oben angegebenen Weise anderweit vornehmen zu wollen.

Das Postcomptoir wird gewöhnlich eine halbe Stunde nach der von Großherzoglicher Direction dazu bestimmten Zeit geöffnet, woraus für die Betheiligten erhebliche Nachtheile erwachsen. Die Postverwaltung wird hiemit im Namen Vieler um Abhülfe gebeten.

**Frage**

Die Obstbaumpflanzung an der Chaussee wird ungestraft beraubt und ruiniert, Keiner kümmert sich darum. Nur ein kleiner Rest vom reichen Ertrage ist noch vorhanden, — von einer Verpachtung kann also für dieses Jahr keine Rede mehr sein; es dürfte aber zweckmäßig sein, denselben zur Schonung der Bäume abnehmen zu lassen. Hoffentlich wird die zuständige Behörde der Sache Aufmerksamkeit schenken.

**Denksteine.**

Man bemerkt, daß nach und nach vom alten Kirchhofe die alten Denksteine schwinden, um zu anderen Zwecken benutzt zu werden. So ist dieser Tage wieder einer wegtransportirt, nachdem er zuvor an Ort und Stelle vom Steinhauer in zwei Theile zerlegt worden, — anscheinend um zu Thürschwällen zu dienen. Diejenigen, welche sich oder ihren Angehörigen Denksteine gesetzt, haben wohl gewollt, daß diese Steine so lange stehen bleiben sollen, als der Zahn der Zeit sie nicht zerstöre. Gewiß sind sie aber wohl nicht in der Absicht gesetzt worden, daß die Nachfolger im Besitze der Gräber, auf welchen sie stehen, Gelegenheit zur Bereicherung dadurch, daß sie dieselben verhandeln, haben konnten. Die Denksteine möchten auch nicht auf die Besizer der Gräber zum uneingeschränkten Eigenthum, d. h. zur beliebigen Verfügung darüber, übergeben. — Billig sollte man aber so viel Pietät besitzen, daß man gesetzte Andenken zu jeder Zeit ehre und auf keine Weise zu beseitigen suche. — Wahrscheinlich wird die betreffende Behörde die Wegnahme von Denksteinen nicht hindern können, da es sonst wohl geschähe.

**Die Hoffnungen des Jahres 1857.**

Mit unseren eigenen Augen sehen wir, wie bei dem günstigsten Wetter rasch und glücklich der reichste Erntesegen nach Hause gebracht wird. Die Früchte sind aber auch in der That vorzüglich. Es giebt zwar nicht ungewöhnlich viele Haufen, die und da sogar weniger, als dies in einem guten Jahre zu geschehen pflegt, allein dieser Ausfall wird weit ausgewogen durch die großen, dichtgefüllten Aehren und die starken und mehltreichen Körner. Mit nur wenigen Ausnahmen lauten die Nachrichten über die Ergebnisse der Ernte in allen Theilen der alten Welt gleich vorzüglich und es ist nun keinem Zweifel unterworfen, daß die Preise für Brod und Mehl in kürzester Frist ihre frühere mäßige Höhe wieder einnehmen werden. Ja, dies ist hier und da schon geschehen, und zur größten Freude findet man die Werthe wieder, welche man seit der mehrjährigen Theuerung kaum mehr zu erleben hoffte, denn sehr häufig hörte man in den letzten Jahren die Aeußerung: es wird nie mehr so wohlfeil werden, als es bisher gewesen, weil die Eisenbahnen und die unendlich vermehrten und beschleunigten Transportmittel auch bei den besten Ernten zu viele Producte in andere Länder führen, als daß dies nicht steigend auf die einhei-



mischen Märkte einwirken müßte. Allein wenn allenthalben die Felder mit reichen Gaben gesegnet sind, so werden gerade auf den leichteren Verkehrswegen aus denjenigen Ländern, welche Früchte weit über ihren Bedarf erzeugen, wie Ungarn, das Banat, Polen u. s. w., die Producte in diejenigen Gegenden geführt, in welchen die Waare theils wegen der dichteren Bevölkerung, theils wegen der Ausfuhr in andere Staaten einen höheren Preis hat, und werden dadurch eine weitere Steigerung verhindern und mittlere Preise erhalten. Dies wird z. B. am Rheine wegen der Fruchtlieferung nach Holland und Frankreich gerade der Fall sein, indem wir eben in Folge der Erbauung der ostdeutschen und österröichisch-ungarischen Bahnen bald in Stand gesetzt sein werden, die Richtigkeit dieser Behauptung zu erfahren.

Die bisherige Theuerung bewirkte aber auch in hohem Grade leibliche Erschlaffung und Erblamung, sah man doch — namentlich in den ärmeren Gegenden — gar viele abgemagerte, welke, matte Gestalten; sie legte der Kleidung, dem Hausstande die härtesten Beschränkungen auf und belastete mit Schulden oder verzehrte die Mittel, diese zu bezahlen. Die so lange andauernde Noth erzeugte einen inneren Mißmuth, eine Erbitterung gegen Alles, eine Hoffnungslosigkeit, welche allen Arbeitstrieb, alle Freudigkeit lähmte, weil eben kaum mit der äußersten Anstrengung das karge Stücklein Brod erworben werden konnte. Dies wird jetzt doch besser und der größere Theil der Menschen, der um seine tägliche Nahrung sehr besorgt sein muß, doch wieder von niederdrückender Angst befreit.

Freilich müssen die Kartoffeln auch noch gut gerathen; allein wenigstens bis jetzt sind auch in dieser Hinsicht die Aussichten vortreflich, und da das Obst im Durchschnitt gut geräth, so trägt auch dieser Umstand wesentlich dazu bei, andere, noch theuere Bedürfnisse etwas herabzusetzen. Nur die Fleischpreise sind noch sehr hoch und für den gewöhnlichen Mann beinahe unerschwinglich, doch glauben wir, daß sie bald, wenn auch nur unbedeutend, sinken werden.

Selbst des edlen Weines scheint das Jahr 1857 sich ernstlich und kräftig annehmen zu wollen. Es ist aber auch bald Zeit; denn wenn es noch einige Jahre so fortgegangen wäre, so hätte man den Begriff des Weines ganz verloren. Nur ein überreicher Segen kann dem Elende der Fälschung abhelfen, worüber so viele Herzen trauern und jammern; wenn nämlich der Wein so süß wird, daß man keinen Zucker braucht, so geistvoll, daß er jeden bösen Geist verschmächt und verschweicht und in solcher Fülle wächst, daß die Fässer ihn nicht zu fassen vermögen: dann hat die Wissenschaft der Weinberedlung ihr Ende erreicht.

### Notizen.

Ein Humorist giebt folgendes „Neuestes Recept für Bierbrauer“: Man läßt Wasser an Geiste vorbeilaufen und rührt mit einer Hopfenstange darin herum.

Geschäftliche Prediger. In den amerikanischen Zeitungen empfehlen sich nicht blos Aerzte und Advokaten, sondern auch Prediger dem geehrten Publikum. In einer Nummer der New-Yorker „Staats-Zeitung“ finden sich unter den Inseraten drei Anzeigen von verschiedenen Geistlichen, die sich um die Wette „zu geschlichen Trauungen, Taufhandlungen und ähnlichen Acten“ empfehlen. Die erste Anzeige geht von Herrn Dr. Karl Schramm, deutschem Prediger, 346 Houston-Street, aus. Ihm reiht sich Herr Dr. Rudolph Dulon, „Pastor aus Bremen, Vorstand der deutsch-amerikanischen Schule, 11 Market-Street“, an. Endlich folgt Hr. Dr. J. A. Försch, „ordinirter Prediger, No. 67 Stanton-Street“. Die Anzeige des Letzteren, der sich zugleich zum Notar hat machen lassen, ist so eigenthümlich, daß wir sie hier vollständig abdrucken: Dr. J. A. Försch, ordinirter Prediger u. s. w., ist von Sr. Excellenz dem Gouverneur von New-York, mit Beistimmung des Senats, zum öffentlichen Notar beeidigt worden. Ich kann also jetzt in doppelter Weise Trauacte vollziehen, Taufzeugnisse ausstellen und fertige Vollmachten, Contracts, Adoptions-Urkunden, Lehr- und Kaufbriefe, Hypotheken, Testamente, Geburts- und Todtenscheine; auch besorge ich Pässe, Naturalisationspapiere und überhaupt alle notariellen Angelegenheiten. Als ernannter und eingeschworener Commissionair für Ohio mit einem Siegel versehen, fertige und beglaubige ich auch für diesen Staat Miethscontracte und alle gerichtlichen Documente, und besorge ich Kauf und Verkauf von öffentlichen Ländereien und Privat-Besitzungen.“

Man schreibt aus Berviers: Der Bliß hat einen Prozeß zur Verriedigung beider Parteien besser geschlichtet, als dies die besten Anwälte je vermocht. Zwei benachbarte Pächter aus der Gegend von Chameur bei Berviers stritten um eine Eiche, die in einer Hecke stand, welche ihre Wiesen abgrenzte und deren Eigenthum jeder von ihnen für sich beanspruchte. Prozeß zwischen beiden mit großem Orchester; sie waren beide mit Geld gesegnet, — eine gute Ernte also für die Herren Advokaten! Während des Gewitters am 16. v. M. schlägt der Bliß in den Baum, spaltete ihn in zwei Theile und zwar so gehörig, als der geschickteste Brettschneider dies nur zu thun vermocht hätte, legt die eine Hälfte auf die eine und die andere auf die entgegengesetzte Seite und gewählet somit einen ganz gleichmäßigen Antheil einem jeden Prozeßstrenden. Diese fanden nun, daß der Zufall ein ganz unparteiischer Richter sei.

### See-Bade-Anstalt zu Dangast.

August	Hochwasser	Table d'hôte
Sonntag 16.	9 Uhr 50 Min.	1 Uhr.
Montag 17.	10 " 50 "	1 "
Dienstag 18.	11 " 50 "	2 "
Mittwoch 19.	12 " 50 "	2 "
Donnerstag 20.	1 " 28 "	2 "
Freitag 21.	2 " 6 "	2 1/2 "
Sonnabend 22.	2 " 43 "	12 "